



Rehwanderungen

Über Stock und Stein, Flüsse und Berge

Wo ist bloß der starke Jährling vom letzten Jahr geblieben? Kennen Sie dieses Gefühl zwischen Hoffen und Bangen? Nur die Ruhe – die meisten Rehe entfernen sich nicht weit von ihrem Geburtsort. Viele Jährlinge erkennt man später aber ohnehin kaum wieder. Und einige sind auch längst über alle Berge.

Andreas David

Rehe sind standorttreu – heißt es. Sind sie auch. Schon Altmeister Ferdinand v. Raesfeld bemerkte in seiner 1905 erschienenen Rehwild-Monographie, „daß die Wanderlust dem Reh nicht eigen ist“. Und sicher wußten schon viele Jägergenerationen vor ihm, daß viele Rehe ihr Heimatgebiet kaum verlassen.

Genauere Einblicke in das Wanderverhalten der Rehe wurden erst durch die

Wildmarkenforschung möglich, später ergänzt durch die Radiotelemetrie. Mittlerweile ist es problemlos möglich, die Wechsel sendermarkierter Rehe per Satellit nachzuvollziehen.

Bis heute liegen zahlreiche Forschungsarbeiten mit exakten Ergebnissen zum Wanderverhalten unserer mit großem Abstand verbreitetsten Schalenwildart vor. Sämtliche Untersuchungen bestätigten die allgemeine Standorttreue des Rehwildes. Doch kam man auch zu Ergebnissen, mit



Foto: Andreas Elster

noch jemandem gegenwärtig sein dürften. Bieger stellte für 145 markierte Rehe die Entfernung vom Ort der Markierung bis zum Erlegungs- bzw. Fundort dar.

65 Prozent der Rehe (93 Stück) entfernten sich nicht weiter als drei Kilometer von ihrem Geburtsort. 48 Prozent (69 Stück) wurden in einer Entfernung bis zu einem Kilometer vom Geburtsort entfernt erlegt. Während immerhin noch 34 Stück zwischen drei und zehn Kilometer weit wanderten, legten nur zwei Entfernungen über 60 Kilometer zurück.

Die größte Distanz legte eine Ricke mit 220 Kilometern zurück, die 1905 als Kitz in Mecklenburg markiert wurde und 1910 im damaligen Kreis Delitzsch in Sachsen erlegt wurde. Die Luftlinienverbindung zwischen Hamburg und Berlin beträgt etwa 250 Kilometer.

Eine vierjährige, in Schlesien erlegte Ricke hatte 90 Kilometer zurückgelegt. Bei den Rehböcken bewältigten die beiden „Spitzenreiter“ etwa 60 und 50 Kilometer unbeschadet. Letzterer, ein rheinländi-

scher Bock, hatte im Alter von zwei Jahren schon den gesamten Westerwald „durchwandert“.

In Jägerkreisen sorgten auch die damaligen Erkenntnisse für Aufsehen, daß breite Flüsse wie die Weser oder die Oder für Rehe offenbar keine Hindernisse darstellen. Beobachtungen aus Biegers Arbeit belegten ferner, daß ein ostpreußischer Bock einen zwischen einem und anderthalb Kilometer breiten See mehrmals freiwillig durchquerte. Ein österreichischer Rehbock überquerte auf seiner 23 Kilometer langen Wanderung mehrere über 1500 Meter hohe Berge.

Insgesamt zeigte die Erhebung auch, daß abgesehen von den beiden „Ausreißern“ (220 bzw. 90 Kilometer) kaum Unterschiede zwischen weiblichem und männlichem Rehwild hinsichtlich der Wanderdistanzen bestehen. Spätere Arbeiten u. a. in Österreich, Polen, der Schweiz und Deutschland mit einem entsprechend großen Stichprobenumfang kamen – ab-

Weitere Fakten

Norwegen: Maximale Wanderentfernung 90 Kilometer (Myrberget, 1973)

Österreich: Jährlingsböcke wanderten durchschnittlich 2,3 Kilometer, maximal 32 Kilometer weit. Ältere Böcke im Mittel 2,4 Kilometer, maximal 25 Kilometer. Schmalrehe im Durchschnitt 1,4 Kilometer, maximal 7,7 Kilometer. Ricken im Mittel 2,0 Kilometer, maximal 20 Kilometer (Reimoser & Zandl, 1987).

Polen: Von 39 markierten Rehböcken bewegten sich 33 in Entfernungen bis zu einem Kilometer vom Markierungsort entfernt. Davon 15 Rehböcke in einem Radius von nur 500 Metern. Die weiteste Wanderung umfaßte nur 2,3 Kilometer (Fruzinski, 1983).

Deutschland: Elf von 22 markierten Rehen im ehemaligen Wildforschungsgebiet Hohenbuckow wurden in einer Entfernung bis zu einem Kilometer vom Markierungsort erlegt. Vier Rehe wanderten 1,5 bis drei Kilometer, zwei Stück legten zwischen sechs und sieben Kilometer zurück. Vier wurden nicht wieder gesehen (Neumann, 1974).

Daten und Literaturzitate aus „Rehwild“ von Prof. Dr. Christoph Stubbe, Eberswalde (Parey Buchverlag Berlin, 1997)

Im Rahmen des baden-württembergischen Markierungsprogramms wurden allein von 1991 bis 1998 fast 3000 Rehkitze markiert – weltweit unerreicht

Tabelle: Übersicht über die Abwanderungsentfernungen von 1991 bis 2000

Kategorie	Anzahl	mittlere Abwanderungsentfernung	maximale Abwanderungsentfernung	Anteil über 10 000 m
Bockkitze	92	426 m	3 000 m	0 %
Geißkitze	106	669 m	15 000 m	2 %
Jährlinge	87	1 059 m	12 000 m	1 %
Schmalrehe	49	3 084 m	20 000 m	14 %
Böcke	129	1 487 m	22 000 m	3 %
Geißen	64	2 016 m	20 000 m	5 %

hängig von regionalen Gegebenheiten – nicht nur in diesem Punkt zu tendenziell ähnlichen Ergebnissen.

Es fällt allerdings auf, daß die maximal zurückgelegten Entfernungen in jüngeren Untersuchungen kaum mehr über 20 bis 30 Kilometer hinaus gingen. Der gestiegene Jagddruck sowie allerlei unüberwindbare Hindernisse der menschlichen Zivilisation wie Zäune, Autobahnen, andere Trassen und nach wie vor wachsende Siedlungsgürtel dürften der Hauptgrund dafür sein. Längst existieren (meist unbemerkt) isolierte Rehwildpopulationen in Deutschland und anderen europäischen Staaten.

Dr. Helen Müri (Boniswil, CH) stellte bei der Auswertung der schweizerischen Rehkitzmarkierung (1971 bis 1995) fest: „Groß-

räumige Bewegungen und der Austausch zwischen Teilpopulationen werden praktisch vollständig unterbunden. Wildtierbarrieren (gezäunte Autobahnen usw.) zerteilen die Schweiz in ein vielfach unterteiltes Großgattersystem.“ Ein Blick in den Autoatlas zeigt, daß in Deutschland längst zahlreiche „Gatter“ existieren, die noch bedeutend kleiner sind als jene in der Schweiz.

Das weltweit größte Programm zur Rehkitzmarkierung läuft seit über 30 Jahren in Baden-Württemberg. Allein von 1991 bis 1998 markierten die Jäger im Ländle fast 3000 Rehkitze. 1997 und 1998 war allerdings ein bedauerlicher Rückgang der Markierungen und Rückmeldungen festzustellen (siehe Interview).

Die wissenschaftliche Betreuung und Auswertung obliegt heute der Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg in Aulendorf. Dr. Heribert Kalchauer, heute Leiter des Europäischen Wildforschungsinstitutes in Bonndorf-Glashütte, rief das Projekt ins Leben, das zwischenzeitlich vom Landesjagdverband Baden-Württemberg weitergeführt wurde.

Im Zeitraum von 1991 bis 2000 erfolgten 655 auswertbare Rückmeldungen. Die durchschnittliche Entfernung zwischen Markierungs- und Erlegungs- bzw. Fundort betrug nur 1250 Meter. Das weibliche Wild zeigte sich im Mittel mit 1630 Metern geringfügig mobiler als die männlichen Artgenossen (1130 Meter).

Die größte durchschnittliche Entfernung vom Markierungs- zum Erlegungs- bzw. Fundort wurde unter sämtlichen Altersklassen mit etwa 3080 Metern bei den Schmalrehen registriert. 77 Prozent der Kitze und 48 Prozent der älteren Rehe wurden aus einem Umkreis von nur 500 Metern um den Markierungsort zurückgemeldet.

Eine detaillierte Zusammenfassung der mittleren und maximalen Abwanderungsentfernungen der einzelnen Altersklassen zeigt die nebenstehende Tabelle.

Bei sämtlichen Werten ist zu bedenken, daß es sich um Mindeststrecken (Luftlinie) handelt. Die tatsächlich zurückgelegte Strecke ist bei den meisten Stücken mit Sicherheit bedeutend größer.

Einzelne Rehe können extrem weite Wanderungen unternehmen, die unter heutigen mitteleuropäischen Bedingungen kaum noch vorstellbar sind. In einer nordschwedischen Studie (1992) – unterstützt von schwedischen Jägervereinen – wurde eine sendermarkierte Riecke beobachtet, die 400 Kilometer weit wanderte (WuH 18/1992, Seite 18).



Befragt:

Andreas Elliger

Andreas Elliger (Forstoberinspektor, Jahrgang 1961) ist Mitarbeiter der Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg in Aulendorf. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Betreuung und Auswertung der Rehkitzmarkierung sowie in der Erfassung und Fortführung der Jagdstatistik des Landes.

Interview

Kitzmarkierung in Baden-Württemberg

WuH: In den Jahren 1997 und 1998 ging die Zahl der Markierungen und späteren Rückmeldungen deutlich zurück. Wo liegen die Ursachen?

Elliger: Die Zahl der Markierungen ist seit längerer Zeit rückläufig. Die Ursachen sind vielfältig. So ist z. B. die Rehwildichte im Land abgesenkt worden. Der Jagddruck steigt und der Spielraum für die jagdliche Schöpfung markierter Kitze sinkt. Das Interesse, Kitze zu markieren, um sie im gleichen Jahr zu erlegen, ist verständlicherweise gering.

Hinzu kommt ein Generationswechsel in der Jägerschaft. Viele engagierte „Markierer“ haben ihre Reviere abgegeben. Die nachfolgenden Jäger setzen andere Schwerpunkte.

WuH: Wo sehen Sie – abgesehen von den Wanderstrecken der markierten Rehe – wichtige Ergebnisse des Programms?

Elliger: Zum Beispiel bei der Selektion im Abschluß. Es werden deutlich mehr Geiß- als Bockkitze als erlegt zurückgemeldet. Bei den einjährigen Rehen werden dann aber fast doppelt soviel Jährlingsböcke als Schmalrehe erlegt. Bei den älteren Stücken verschiebt sich dieses Verhältnis noch mehr zu den Böcken.

Vermutlich hängt dies aber auch damit zusammen, daß das Interesse an einer genauen Datierung der Trophäe relativ groß ist und Böcke deshalb häufiger zurückgemeldet werden.

WuH: Wie alt werden Baden-Württembergs Rehe?

Elliger: Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt etwa zwei Jahre. Auch hier spiegelt sich die selektive Bejagung wider. Nur ein Drittel der weiblichen Rehe erreicht das Geißalter, d. h. sie werden zwei Jahre oder älter. Dagegen erreicht fast die Hälfte der männlichen Kitze das Bockalter. Was jedoch die weitere Altersentwicklung anbelangt, so werden Geißen dann im Durchschnitt fast zwei Jahre älter als die Böcke (3,6 zu 5,5 Jahren). Als ältestes Reh wurde eine Geiß mit 14,5 Jahren erlegt.

WuH: Wie beurteilen Sie die nicht-jagdlichen Verluste?

Elliger: Hier bestehen altersbedingte und geschlechtsspezifische Unterschiede. Während 19 Bockkitze als ausgemäht zurückgemeldet wurden, waren es nur neun Prozent der Geißkitze. Es wurden auch mehr Bockkitze (15 Prozent) als Geißkitze (acht Prozent) überfahren. Dafür ist die Todesursache „erlegt“, wie erwähnt, bei den Geißkitzen deutlich höher. Bei den älteren Rehen verkehrt sich diese Relation ins Gegenteil. Während 22 Prozent der Geißen im Straßen- oder Schienenverkehr ihr Leben lassen, liegt dieser Anteil bei den Böcken bei nur acht Prozent.

WuH: Gibt es bei den verkehrstoten Rehen eine altersmäßige Differenzierung?

Elliger: Nein. Jährlinge und Schmalrehe werden aufgrund ihrer Abwanderungen nicht deutlich häufiger überfahren als ältere Rehe. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die mittlere Entfernung zwischen dem Markierungsort und dem Fundort bei überfahrenen Rehen deutlich geringer ist, als bei erlegten Rehen.

